



Daniel Etter, Pfarrer

062 751 14 22/daniel.etter@emk-schweiz.ch

Matthäus 5, 38-42

Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Rache ist süß

Predigt vom 10. Juli 2011

Wir waren am Engstligen, unserem Hausberg in Adelboden, am Skifahren. Gute Verhältnisse, griffige Piste, wenig Leute. Schon ein paar Mal bin ich die Piste hinunter gefahren. Bestens bekannt. Ein weiteres Mal habe ich es genossen und bin in meinem Tempo meine Kurven gefahren. Da fährt mir – ich habe es im Schatten hinter mir wahrgenommen – eine Frau direkt vorne durch. Ich musste ausweichen, an den Rand der Piste und ärgerte mich einen Moment lang, bin dann aber weiter gefahren. Am Schluss des Hanges – wie gewohnt – machte ich eine Pause und hielt Ausschau nach meiner Frau. Da fährt ein Mann, ein Tourist, ganz nahe zu mir und sagt mit lauter Stimme: Was fällt Ihnen ein, so auf der Piste zu fahren. Meine Frau ist wegen Ihnen beinahe gestürzt... Zuerst war ich sprachlos, dann glaube ich, gesagt zu haben, ich sei normal gefahren und überhaupt... „Ich verlange von Ihnen, dass sie sich entschuldigen!“ sagte er dann sehr laut. Was hätte ich tun sollen? Mich entschuldigen, wo ich doch derjenige war, der ausweichen musste... Muss ich mich jetzt auch noch entschuldigen...? Hätte ich nicht auch Grund gehabt, laut zu werden..?

Stellen Sie sich vor, jemand erzählt Ihnen: „Wir haben seit fünf Wochen einen neuen Abteilungsleiter im Geschäft. Ein junger Mann. Ehrgeizig. Schon am zweiten Tag schimpfte er mit einem der Angestellten, Beno. Er habe ein Werkstück kaputt gemacht. Beno war völlig perplex. Als ich alles mitbekam, ging ich zum neuen Chef hin und sagte: ‚Es wäre gut, wenn Sie Beno ein wenig schonen würden. Seiner Frau geht es nicht gut. Sie hat Krebs und liegt im Spital. Niemand weiss, ob sie wieder gesund wird.‘ Der Chef schaute mich einen Moment an und sagte dann: ‚Mischen Sie sich nicht in Angelegenheiten, die Sie nichts angehen!‘ Am Samstag darauf musste eine Sonderschicht gemacht werden, wegen einem Auftrag, der dringend fertig werden musste. Ich hatte ab dem Montag darauf Ferien und wollte am Samstag schon wegfahren. Der Chef wusste das. Aber ausgerechnet mich hat er dazu verbrummt, an diesem Samstag diese Schicht zu machen. Dabei wäre einer der Kollegen für mich eingesprungen. Aber der Chef wollte das nicht...“

Liebe Gemeinde!

"Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: ‚Auge um Auge und Zahn um Zahn! Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch Böses antut, keinen Widerstand!'"

Haben Sie – auch gerade nach diesen beiden Beispielen – auch das Gefühl: Das ist „starker Tabak“, wie ist das zu verstehen? Leistet dem, der euch Böses tut, keinen Widerstand – also dem lauten Skifahrer einfach nachgeben, also dem Chef einfach nachgeben? Meint das dieses Wort in der Bergpredigt, will das Jesus von uns? Das wäre – aus meiner Sicht – schon eine ziemlich starke Zumutung. Denn: Nachgeben wird ja oft als Zeichen von Schwäche ausgelegt. Und das fällt vielen schwer, vor anderen schwach dazustehen. Vor allem den Männern unter uns: Der ‚richtige Mann‘ kann sich doch wehren, er lässt sich nicht über den Tisch ziehen. Abgesehen davon, ob es uns schwer fallen



würde: Kann es denn richtig sein, immer einfach nachzugeben? Hat man nicht ein Recht dazu, sich selbst zu verteidigen, für sich selbst auch sein gutes Recht durchzusetzen? Und ist es nicht sogar eine christliche Pflicht, Schwächeren beizustehen, wenn ihnen Unrecht zugefügt wird? Wenn ich sehe, wie einem Kollegen Unrecht geschieht, dann kann ich doch nicht denken: Wie heisst es in der Bergpredigt: "Leistet dem Bösen keinen Widerstand!" und mir das Unrecht egal sein lassen. Dann ist doch entschlossenes, mutiges Einstehen von mir gefordert. Ist das nicht eine weltfremde Zumutung, die Jesus uns da auferlegt: "Leistet dem, der euch Böses tut, keinen Widerstand!" Ist die alte Regel "Auge um Auge, Zahn um Zahn" nicht viel vernünftiger? Das Böse muss doch bestraft werden. Und derjenige der Böses im Sinn hat muss doch wissen, dass ihn eine Strafe erwartet. Wo kämen wir denn hin, wenn alle Gewalt, alle Verbrechen und Straftaten nicht bestraft würden? Was also ist gemeint mit diesem Aufruf: "Leistet dem Bösen keinen Widerstand!"?

Schauen wir auf die drei Beispiele, die Jesus gibt:

„Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dann biete die andere auch dar!“

Das erste Beispiel von Jesus. Man muss genau hinschauen, um zu verstehen, was in diesem Aufruf steckt. Zurzeit von Jesus schon waren die meisten Leute Rechtshänder. Wenn also einer eine anderen mit der rechten Hand auf dessen rechte Backe schlägt, dann muss er oder sie mit der Rückhand schlagen. Bei Jesu erstem Beispiel ist also nicht an eine einfache Ohrfeige gedacht, sondern an mehr: Bei einem solchen Schlag wird jemand von oben herab fertig gemacht. In einem solchen Fall die andere Backe hinhalten bedeutet zwei Sachen: Es ist zuerst der Verzicht auf Gegengewalt. Das macht Sinn. Zurückschlagen: Man riskiert, dass es ausartet und am Ende alle mit Verletzungen nach Hause gehen. Mit dem Verzicht zurückzuschlagen trage ich dazu bei, dass die Gewalt nicht eskaliert. Aber die andere Backe hinzuhalten, das bedeutet noch mehr. Wer nach einem solchen völlig entwürdigenden Schlag die Kraft hat, das Gesicht zu drehen und die andere Backe hinzuhalten, der sagt damit: "Du kannst mich noch einmal schlagen, aber deine Beleidigung trifft mich nicht. Weil du nicht im Recht bist. Du kannst mich damit nicht umhauen. Ich weiss, dass ich nichts falsch gemacht habe." Also: Das Hinhalten der anderen Backe ist hier kein Zeichen des ‚klein Beigebens‘, des Akzeptierens des Bösen, sondern ein Zeichen – ein selbstbewusstes Zeichen – des Protestes. Wenn es einem dann gelingt...

Auch beim zweiten Beispiel ist es wichtig, sich die Situation genau vorzustellen, wenn es dort heisst:

„Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.“

Wenn jemand damals vor Gericht zitiert worden ist, mit der Absicht, ihm sein Hemd wegzunehmen, dann handelte es sich vermutlich um eine Person, die Schulden hatte und der man nichts mehr wegnehmen konnte - ausser ihrem Hemd! Ein solcher Mensch ist sowieso am Ende. Und es ist ein Unrecht, ihm auch noch das Letzte zu nehmen. Genau das ist gemeint, wenn dieser Mann, der sein letztes Hemd geben soll, nun auch noch den Mantel, den Schutz für die Nacht in Palästina, auszieht und ihn dem Gerichtsdiener abgibt. Er steht dann quasi in den Unterhosen da. Und sagt damit, ohne ein Wort zu sprechen: "Schaut, was ihr mir antut. Ihr zieht mich aus bis aufs Letzte. Kann das recht sein?" Ein solches Verhalten ist alles andere als ein ‚klein Beigeben‘. Es ist ein deutlicher Protest. Wer so reagieren kann, verzichtet auf das, was am Nächsten liegt: Kämpfen und Widerstand. Wer so handelt, sagt denen die im Recht sind: Wo ist euer Rechtsempfinden? Wo ist eure Barmherzigkeit?



Auch beim dritten Beispiel von Jesus muss man zurückschauen in die Zeit, in der er lebt. Dann wird man verstehen: Er sagt:

„Wenn dich jemand nötigt, eine Meile mit zu gehen, so geh mit ihm zwei.“

Da ist die Rede vom Recht der römischen Soldaten, die Palästina besetzt hatten: Sie durften jedem, der dort (in Palästina) wohnte, das eigene Gepäck aufladen und von ihm verlangen, dass er dieses Gepäck trägt, eine Meile. Das sind etwa 1,5 km. Bekannt ist die Szene, in der Jesus sein Kreuz nach Golgatha tragen muss und dabei zusammenbricht. Die Soldaten, die sehen, dass Jesus nicht mehr kann und die nicht länger warten wollen, zwingen einen, der zufällig vorbeigekommen ist, Simon von Kyrene, das Kreuz zu tragen. Das war ihr Recht. Sie haben die Macht im Land. Wie wirkt das nun, wenn einer dem römischen Soldaten die Last doppelt so weit schleppt, wie er es eigentlich müsste?

Zuerst scheint das ein Zeichen von Stolz zu sein: ‚Ihr könnt mich zwar zwingen. Aber ich bleibe ein freier Mann. Ihr seid hier die Mächtigeren, aber ich habe keine Angst vor euch und versuche nicht, so schnell wie möglich davonzukommen.‘ Also: Dieses freiwillige ‚Mehr an Arbeit‘ ist ein Zeichen des Selbstbewusstseins und der Stärke, Protest auch gegen die Herrschaft der Römer. Es ist auch ein Protest gegen das Unrecht, der ohne Gewalt auskommt. Etwas davon kann man beobachten in der Geschichte, in der Politik, bis heute: gewaltfreien Widerstand und seine Kraft! Wenn man diese drei Beispiele so - in der Zeit, in der sie geschrieben worden sind - anschaut, sieht man: Jesus sagt nicht, dass das Unrecht, das an einem geschieht, man einfach so, passiv, annehmen soll.

Der Aufruf "Leistet dem Bösen keinen Widerstand!" ist also kein Aufruf zum sich Zurückziehen, zum Verzicht darauf, sich zu wehren. Und doch markiert dieses Wort so etwas wie eine Grenze. Man soll sich dem Bösen nicht mit Bösem, mit Gewalt und eigenem Unrecht entgegenstellen, so lese ich das. Immer wieder hört man Beispiele von Nachbarn, die so miteinander zerstritten sind, dass sie nur noch über Anwälte und vor Gericht miteinander reden. Und meistens hat es mit einer Kleinigkeit angefangen: Gewalt mit Gewalt, Unrecht mit zünftiger Gegenwehr zu beantworten, das bringt nicht weiter. Im Gegenteil. Darum will Jesus, dass die, die ihm nachfolgen, nicht in diesen Kreislauf einsteigen.

Was aber dann, wenn wir nicht einfach nachgeben sollen, aber uns auch nicht mit Gewalt unser Recht erkämpfen sollen? In den Beispielen, die Jesus erzählt, ist ein dritter Weg angedeutet: Mit Fantasie und Mut, mit Beharrlichkeit und - vielleicht auch - auf eine unerwartete Art den Gegner zu überraschen und ihm so buchstäblich den Wind aus den Segeln nehmen. Die Beispiele Jesu sind wirklich als Beispiele zu verstehen. Sie zeigen eine Richtung auf. Andere Situationen brauchen ein anderes Verhalten. Aber, eben, so, in diesem Sinn.

Vielleicht könnte dieser Angestellte, der von seinem Chef gezwungen wird, am Samstag vor den Ferien zu arbeiten, sich vornehmen, nicht verärgert und schlecht gelaunt zur Schicht zu erscheinen und in der Pause sogar einen Kuchen mitbringen und auf den Tisch stellen.

Scheint weltfremd - genauso weltfremd, wie die andere Backe hinzuhalten.

Eines ist klar. Das ist nicht das Normale, das Naheliegende.... Wer so handeln kann, ist einen Weg gegangen. Es braucht z.B. die Fähigkeit, über seinen eigenen Schatten springen zu können. Wer so angegangen wird, ob beim Skifahren oder bei der Arbeit, der spürt in sich zuerst: Wut und Ärger.

Wenn andere so mit mir umgehen, will ich zurückschlagen. Das ist das Normale. Dieses ‚Normale‘ muss man zurückstellen, wenn man den Weg Jesu gehen will. Die Reaktion im Sinne Jesu kommt ohne Aggression aus.

"Leistet dem Bösen keinen Widerstand!". Übersetzt meint das dann: Versuche, ohne Aggression zu reagieren. Mir ist bewusst, dass ich selber da noch einen weiten Weg gehen muss.



Um so handeln zu können wie Jesus es aufzeigt, muss man träumen können. Träumen von Versöhnung, träumen von einer Welt, in der das: der Streit auf der Skipiste oder mit dem Chef überwunden ist. Träumen können von der neuen Welt, die Jesus das Reich Gottes nennt. Wer sich nach dieser neuen Welt sehnt, der kann nicht anders, als die Versöhnung zu suchen.

Manchmal fällt es uns ja schwer, so zu träumen. Es kann uns dann helfen, wenn wir uns daran erinnern, wie Jesus seinen Traum vom Reich Gottes geträumt hat. Er hat sich geweigert, seine Gegner zu hassen, und er hat mit dem Leben für diesen Traum bezahlt, und doch ist er nicht im Tod geblieben. Gott hat ihn aus dem Tod herausgeholt und ihm neues Leben geschenkt. Er hat damit klar gemacht: Der Traum Jesu ist auch der Traum Gottes. Die neue Welt, das Reich Gottes, das ist Gottes Absicht mit dieser Welt. Wenn wir diesen Traum träumen, können wir also nicht falsch liegen.

Liebe Gemeinde, wenn wir diesen Traum träumen, dann brauchen wir nicht beim Spiel "Auge um Auge, Zahn um Zahn" mitzuspielen. Dann können wir, dort, wo niemand es erwartet – und zu unserer eigenen Überraschung, die andere Backe hinhalten. Träumen wir diesen Traum!

Amen.